

Falsche Propheten

AA – (rs). Ein bisschen Robin Hood. Ein bisschen Trump. Und immer Patriot. So geben sich die Macher der AfD. Mal reihen sie sich bei den TTIP-Gegnern ein, mal wettern sie gegen die Lügenpresse, stets treten sie gegen das abgehobene Establishment auf und wenn Kliniken dicht machen, schließen sie sich lauthals den regionalen Protesten an. Die wirt-

diesen Positionen problemlos wider, national gesinnte Ultras nehmen bei der AfD Unterschlupf wie auch Menschen, die Hass auf alles Fremde haben und solche, die sich eine schwarz-rot-goldene „Republik in Blond“ hinter Butzenscheiben zusammenfantasieren.

Wir von der Betriebsseelsorge kämpfen darum, die Fassade der Rechten



Christian Gojowczyk bei der Anti-AfD-Demo in Stuttgart

schaftsliberalen Positionen haben sie scheinbar aufgegeben, sie fordern mehr Staat, mehr Kontrolle, Arbeitsplätze sollen nicht mehr auf dem Altar der unübersichtlichen Globalisierung geopfert werden, das Volk soll mitsprechen dürfen. Zudem beherrschen sie die perfide Psychologie der Angst vortrefflich. Mit diesem kruden Mix haben sie es geschafft, die von der Politik Vergessenen zu politisieren und an die Urnen zu bewegen. Seither eilen sie stramm von Wahlerfolg zu Wahlerfolg.

Das Arsenal rechter Positionen, das sie tatsächlich im Höcker mit sich tragen, ist widerlich. Nur wird das Programm so selten gelesen wie die AGBs beim Kauf einer Waschmaschine. Man macht flott und naiv ein Häkchen daran. Eingefleischte Rassisten finden sich in

zu entlarven. Der Ludwigsburger Kollege Christian G. hat sich gar in den Parteitag der AfD hineingeschmuggelt. Manches von dem, was die AfD anprangert, treibt auch uns um. Unsere Antwort aber ist nicht der Hass auf Flüchtlinge, sondern gelebte Werte, glaubwürdiges Engagement und der Einsatz für ein gutes Miteinander – ohne nationale Grenzzäune.



Wunden

Ich erinnere mich noch gut an einen Besuch einer kleinen mexikanischen Basisgemeinde vor etlichen Jahren. Ein Campesino erzählte folgende Geschichte: „Wenn ein Mensch eine gesunde Hand in eine Schale mit Salzwasser legt, passiert nichts; wenn die Hand jedoch verwundet ist, dann tut es richtig weh!“

Diese Geschichte begleitet und inspiriert mich als Betriebsseelsorger oft in meiner Arbeit. In den Begegnungen mit Menschen erfahre ich viel von den Wunden der Menschen. Sie erzählen mir von Arbeitslosigkeit, wachsendem Druck, Angst oder davon, als Migrant/-in oder Flüchtling Ablehnung und Hass zu erfahren. Das alles und manches mehr treibt Menschen heute um, verunsichert, macht krank. Wunden unserer Zeit.

Mich könnte Resignation und Lähmung packen angesichts so vieler individueller Nöte und Schicksale – meine Kräfte sind bescheiden.

Aber mich ermutigt die Einladung eines anderen Lateinamerikaners, Papst Franziskus, der einlädt, „Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen.“

Eine ermutigende Einladung an uns alle: Nicht müde werden, hinzuhören und gemeinsam nach Wegen aus der Misere zu suchen, die Ungerechtigkeiten unserer Tage beim Namen zu nennen und für eine gerechtere (Arbeits-)Welt zu kämpfen.

Für mich heißt das in diesen Tagen auch ganz besonders: Die entmenslichende Polemik Geflüchteten gegenüber zu entlarven, die Einzug bis in die Mitte bürgerlicher Parteien gefunden hat; und auf die Fluchtgründe aufmerksam zu machen, die ganz wesentlich ihre Ursache in einem Wirtschafts- und Handelssystem hat, das Menschen von einer menschenwürdigen Teilhabe am Leben ausschließt.

Wolfgang Herrmann

NEUE PROJEKTE – NEUE KÖPFE

Das Team der Betriebsseelsorge entwickelt sich

S – (rs). **Am Puls der Zeit zu sein ist der Anspruch der Betriebsseelsorge. Wer diesem Anspruch gerecht werden will, muss bereit sein, Neuland zu betreten. Im Rückblick auf die letzten Jahre zeigt sich beeindruckend, wie sich das Team der Betriebsseelsorge entwickelt und profiliert hat.**

Für die gigantischen Baustellen rund um das umstrittene Bahnprojekt Stuttgart 21 wurde eine neue Stelle kon-

Tunnels. Seine Expertise und sein Rat-schlag sind genauso gefragt wie bei den MitarbeiterInnen im Projekt „Faire Mo-bilität“. Der Heilbronner Betriebsseel-sorger hat die oft vergessene und wenig organisierte Berufsgruppe im Fokus: FahrerkollegInnen. Bemerkenswert ist, dass die Kollegen aus dem Unterneh-men, in dem er als Fahrer beschäftigt ist, ihn zum Betriebsratsvorsitzenden ge-wählt haben. Josef Krebs ist also haut-

kritisch auf die Arbeitsverhältnisse von etwa 400 kirchlichen KollegInnen in un-terschiedlichen Arbeitsfeldern. Als Aus-gleich für dieses wichtige Wahlamt konnte in Ludwigsburg Christian Gojow-czyk eingestellt werden. Der Historiker war zuvor selbst Betriebsratsvorsitzen-der und hat seit der Insolvenz seines Unternehmens intensiven Kontakt zur Betriebsseelsorge. Einen Stabswechsel gab es in Ulm. Alfons Forster, bekannt durch sein Engagement für die Schlec-ker—Mitarbeiter*innen, ist in die Ge-meidearbeit gewechselt (siehe Inter-view). In seine Fußstapfen tritt der Theo-loge und Sozialwissenschaftler Michael Brugger, der zuvor bei der CAJ (Christliche Arbeiterjugend) beschäftigt war. Mit dem Pflgetreff verfolgt Diakon Roland Fritzenschaft in Biberach einen modellhaften Ansatz. Bei der Betriebs-seelsorge Stuttgart hat Ute Weber mit einem Erwerbslosenprojekt gestartet. Bei der Betriebsseelsorge Aalen hat der gelernte Buchhändler Martin Jahn Ver-antwortung für ein originelles Projekt übernommen: „subKULTan“. Zusammen mit den Mitarbeiter*innen der Aalener Job-Börse setzt er im öffentlichen Raum viel beachtete kreative Kunstprojekte um. Von Fairer Mobilität mit neuen Kol-leginnen über Pflege, von Aktionen ge-gen TTIP bis zum ganz persönlichen En-gagement für einzelne Kolleg*Innen in Not: Betriebsseelsorge ist nah dran.



zipiert und geschaffen: Diakon Peter Maile hat als Verantwortlicher in diesem Bereich sein Büro bei der Bahnhofsmis-sion in Stuttgart bezogen. Die meiste Zeit ist er aber unterwegs in Gruben und

nah dran. Der Ludwigsburger Kollege Martin Zahner ist zum Vorsitzenden der kirchlichen Interessenvertretung (MAV - Mitarbeitervertretung) gewählt worden. Mit seinem Know-How schaut Zahner

Zum Jahrestag des Verschwindens von 43 Student*innen in Guerrero/Mexiko

S—(wh). Spätestens seit dem 26. Sep-tember 2014 ist der Weltöffentlichkeit klar geworden: In Mexiko verschwinden Menschen – Studenten, junge Männer, Frauen, Migrant*innen.

Das „Verschwindenlassen“ von 43 Studenten in Guerrero, Mexiko legt offen, dass in dem Land alle instituti-onellen Ebenen mit der Organisierten Kriminalität verknüpft sind. Doch auch auf internationaler Ebene gibt es Verbindungen: Welche Waffen benutzte die Polizei in Guerrero und wie sind deut-sche Waffenproduzenten wie Heckler & Koch in Oberndorf darin verwickelt? Ende Oktober führte die deutsche Men-schenrechtskoordination Mexiko in Ko-operation mit der Betriebsseelsorge da-zu mit Vertreter/-innen mexikanischer



Menschenrechtsorganisationen sowie einem Investigativjournalisten eine

Informationsveranstaltung durch.

ALFONS FORSTER in Ulm verabschiedet

Alfons, Du warst 9 Jahre Betriebsseelsorger in Ulm. Welche Schwerpunkte hattest Du?

Zunächst die Arbeit meines Vorgängers Werner Baur fortführen: Leitung der AKs Betriebliche Suchtkrankenhilfe in Ulm und Biberach, Kraftfahreraktivitäten, Mobbingberatungen. Suchtarbeit blieb ein wichtiger Teil als hochwertiges ehrenamtliches Handeln im Betrieb für betroffene Kolleginnen und Kollegen. Dann aber auch neue Kontakte in die Betriebe, zu Betriebs- wie Personalräten sowie zu Gewerkschaftskollegen auf- und



Alfons Forster

ausbauen mit entsprechenden Anfragen z.B. auf Konfliktklärungen. Ein ungeplanter, aber schmerzlicher Schwerpunkt war die Insolvenz von Schlecker. In den letzten 2 Jahren dann eine intensive Arbeit mit Kolleginnen und Kollegen an der Uniklinik. Dabei war die verlässliche Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Martina Berndt-Hoffmann in NU sowie Martin Schwarz vom KDA ein sehr tragendes Element.

Was war Dir in Deiner Arbeit besonders wichtig? An was erinnerst Du Dich gerne?

Persönliche Begegnung ist Voraussetzung für Betriebsseelsorge. Manchmal spürte ich bei Betriebsräten zunächst die Frage: "was will der? Dann jedoch ging es oft schnell um betriebliche Anlässe eben-

so wie um persönliche Themen. Menschen, die sich im Betrieb für andere engagieren, kommen irgendwann an die Frage: warum, wofür tue ich das? Manche Rückmeldung zu Beratungen zeigte mir: Zeit und Raum anbieten zu können, um ein Problem, einen Konflikt mal in Ruhe anzuschauen - das tut Belasteten gut. Hier erlebte ich Betriebsseelsorge tatsächlich als Seelsorge in großer Nähe zu Menschen. Sie ist elementar für diese Arbeit. Sie zeigt Menschen in ihren vielfältigen Interessen und Lebenssträngen. Dafür waren auch meine Betriebsseelsorge bei den Entsorgungsbetrieben Ulm, im Krankenhaus oder ein Einblick in die Psychiatrie wichtig.

9 Jahre sind für die Wirtschaft eine lange Zeit. Wie hat sich die Ulmer Wirtschaft entwickelt und welche Herausforderungen stellt dies an einen Betriebsseelsorger?

Die Ulmer Region ist vielschichtig aufgestellt: Metallindustrie, Pharmaunternehmen von Weltruf, Sitz großer Discounter sowie eine sich rasant entwickelnde Logistikbranche. In die Zeit fiel ja die Finanz- und Wirtschaftskrise, fiel die Umsetzung des ERA-Tarifvertrags im Metallbereich - das hat allen Beteiligten und Betroffenen viel abverlangt. Oder die Schattenseiten des Booms: allein im Raum Ulm sind um die 80 Zeitarbeitsfirmen am Mark. Dazu jede Menge Werkverträge. Betriebsseelsorge muß nicht Expertin sein in allen fachlichen Fragen, aber Anwältin der Bedrängten. Das setzt dennoch ein Interesse am Ganzen voraus. Künftig wird die Frage sein, wie eine Industrie 4.0 die Arbeitsplätze und die Arbeit noch mehr prägt, was sie den eh schon gut Qualifizierten abverlangt, und wie sie die sog. „low performer“ bedrückt.

Zum Schlecker-Untergang: Was war Deine Aufgabe in dem Konflikt, und gab es auch Erfolge?

Ich war schon jahrelang im Kontakt mit dem Gesamtbetriebsrat, hatte die Kraft der Frauen, aber auch den zermürbenden Umgang der Führungskräfte mit den Beschäftigten und den Betriebsräten sehr deutlich wahrgenommen. Die Insolvenz war ein Schock und ein Schlag ins Gesicht der Beschäftigten, der Betriebsräte, der Gewerkschaft verdi. Ich war dann in Ulmer Filialen unterwegs, um die Situation selber zu sehen,

zu erfüllen, ins Gespräch zu kommen. Dann organisierten wir auf oekumenischer Ebene Treffen mit Beschäftigten, gerade wichtig in einem betriebsratsfreien Bezirk. In der heißen letzten Phase war ich bei fast allen Konferenzen auf GBR-Ebene in ganz Deutschland dabei, als Begleiter, Mitkämpfer, Unterstützer, Seelsorger. Das gemeinsame, aber vergebliche Hoffen auf eine Beschäftigungsgesellschaft war das Dichteste und vom Ergebnis her Schlimmste, was ich als Betriebsseelsorger erlebte.

Kirche und Arbeitswelt sind sich zuweilen immer noch fremd. Wie hast Du das Spannungsverhältnis erlebt?

Beide sind wie Halbgeschwister, die es einander nicht leicht machen. Kirche weiß um die Prägekraft der Arbeit für das Leben ihrer Mitglieder - nur: was macht sie damit? Und viele kirchlich Engagierte blenden ihre berufliche Alltagssituation in der Kirche bewußt aus. Dennoch bewegte ich mich gern in diesem Grenzbereich. So fragte ich in der Krise 2009 in einem Kirchengemeinderat: wer kennt jemanden, der aktuell arbeitslos wurde oder von Kurzarbeit betroffen ist? Es brauchte kein Referat mehr, die Wirklichkeit füllte den Raum und unser Gespräch.

Du bist nun in die Gemeindegarbeit eingestiegen. Kannst Du von Deinen Erfahrungen als Betriebsseelsorger da etwas einbringen?

Gemeinde tickt völlig anders, orientiert sich stark am Jahreskreis, an den Sakramenten, an den gewohnten und haltgebenden Strängen. Und dies in viel zu großen Einheiten. Da mußte ich mich sehr umstellen. Im Predigtendienst kann ich manches einfließen lassen, das scheint gut zu tun. Ich bemühe mich, Menschen nicht nur von unseren kirchlichen Interessen her zu sehen, sondern ihnen auch in ihrer eigenen Lebenswelt Seelsorger zu sein. Das erfahre ich intensiv bei Trauerfeiern oder im Gespräch mit Hochbetagten. Bisher noch wenig mit jüngeren Mitgliedern. Wichtig ist mir, das vielfältige Tun in kleinen Teams anzuschauen und auf „gutes Leben“ hin gemeinsam etwas zu ermöglichen.

Kirche, die zu den Menschen geht

Michael Brugger, 32, ist seit Januar diesen Jahres Betriebsseelsorger im Dekanat Ehingen-Ulm. Nach dem Studium der katholischen Theologie hat der gebürtige Oberschwabe im Bischöflichen Jugendamt als Bildungsreferent in der Fachstelle „Wiederaufbau der Christlichen Arbeiterjugend“ gearbeitet.

Michael, was hat dich in die Betriebsseelsorge verschlagen?

Betriebsseelsorge ist Kirche, die zu den



Michael Brugger

Menschen in der Arbeitswelt geht. Sie geht zu den Menschen, die aus dem Karussell der Leistungsgesellschaft herausgeschleudert werden. Und sie geht zu denen, die sich mit aller Kraft am Sessel festhalten müssen, um drin zu bleiben. Damit ist für mich Betriebsseelsorge aus zwei Gründen Nachfolge Jesu: Hingehen und nicht Erwarten – zu denen unten und nicht oben. Aber es bleibt nicht beim Hingehen. Letztlich geht es darum, solidarisch zu sein und gemeinsam am Gesellschafts-Karussell zu schrauben. Diese Art von Kirche, die den Einzelnen und die Gesellschaft im Blick hat, reizt mich.

Und, haben sich deine Erwartungen bisher erfüllt?

Die ersten Monate waren unheimlich abwechslungsreich. Ich habe viele Menschen aus der Arbeitswelt getroffen und einen mehrwöchigen Betriebseinsatz bei einem mittelständischen Metallverarbeiter gemacht. Ich treffe auf offene Türen und auf viel Interesse. Weil es so wenige

Betriebsseelsorger gibt, ist Betriebsseelsorge für viele Arbeitnehmer immer noch exotisch. Aber wenn man zusammen arbeitet, dann lernt man sich kennen, kommt ins Gespräch, knüpft Beziehungen und kommt immer wieder auch näher an den Kern. Um auf deine Frage zurück zu kommen: Nein, für erfüllte Erwartungen ist die Betriebsseelsorge-Arbeit viel zu überraschend.

Was sind deine weiteren Pläne?

Der Weg entsteht im Gehen. Ich werde weiterhin damit beschäftigt sein, einen Überblick über die betriebliche Situation in und um Ulm herum zu bekommen. Neben der Weiterqualifizierung in Sachen Beratung zeichnet sich ein weiterer gewichtiger Bereich ab: Ulm ist ein riesiger Klinikstandort. Die Seelsorge für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflege und Krankenhäusern wird mich beschäftigen – im persönlichen Gespräch und in der gemeinsamen politischen Aktion.

Bündnispartner feiern Mindestlohnfest

S—(wh). Es hat lange gebraucht, seit 1.1.2015 gibt es ihn. Einen gesetzlichen Mindestlohn, der (mit wenigen Ausnahmen) nicht mehr unterschritten werden darf und somit Millionen Beschäftigte vor Dumpinglöhnen schützt. Fast 10 Jahre hat der DGB und seine Gewerkschaften mit weiteren Bündnispartnern, u.a. der Betriebsseelsorge und der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) für dessen Einführung gekämpft. Knapp 4 Millionen Beschäftigte dürfen sich seitdem über ein höheres Einkommen freuen. Erfolge müssen gefeiert werden - deshalb hatte in Stuttgart Verdi Baden-Württemberg zu einem Mindestlohnfest auf den Stuttgarter Schlossplatz geladen. Mit Musik, Wortbeiträgen und leckerem Essen bei bestem Wetter kam es an den aufgebauten Infoständen zu vielen Gesprächen unter den Bündnispartnern wie mit den Passanten.

Wer die Freiheit aufgibt, um die Sicherheit zu gewinnen, wird beides verlieren.

Benjamin Franklin

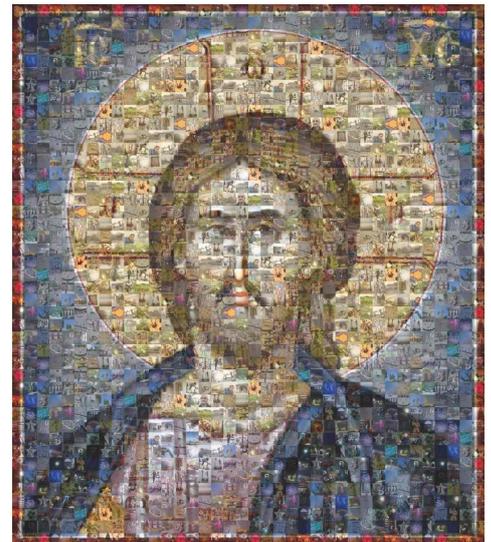
Ausdruck der Freude

Eine Ikone für den Papst

S—(gl/wl). „Fotografiere deine Freude“ - dazu hat Betriebsseelsorger Guido Lorenz aus Stuttgart Erwerbslose und Geflüchtete aufgefordert. Inspiriert hat ihn dazu einen Satz von Papst Franziskus, den er in seiner „Regierungserklärung“ als persönliche Aussage formuliert: „Ich kann wohl sagen, dass die schönsten und spontansten Freuden, die ich Laufe meines Lebens gesehen habe, die ganz armer Leute waren, die wenig haben, an das sie sich klammern können.“

In der Stuttgarter Betriebsseelsorge wurden die ‚Freuden-Fotos‘ der Erwerbslosen und Geflüchteten als Collage zu einer Christus-Ikone zusammengestellt.

Als das Werk vollendet war, wurde die Ikone sorgsam verpackt und an Papst Franziskus nach Rom geschickt als Dank für sein Engagement für die Armen. „In diesen Freudenbildern erscheint auf ganz eigene Weise der Wert und die Würde der Menschen, die wenig haben, an das sie sich klammern können“, so Guido Lorenz.



Paul-Schobel-Stiftung

S—(wl). Die vor über zehn Jahre ins Leben gerufene Paul-Schobel-Stiftung unterstützt Jahr für Jahr innovative Projekte, die in einzelnen Arbeitsstellen angesiedelt sind. Das Kuratorium der Stiftung vergab die Mittel dieses Jahr an drei Projekte: Arbeitslosenseelsorge in Stuttgart, SubKultan in Aalen und Faire Arbeitsmigration in Stuttgart. Die Projekte verwenden die Gelder zur Finanzierung von Projektstellen.

„Gute Projekte nutzen allen“

A—(rs). Bischof Dr. Gebhard Fürst zeigte sich beeindruckt von den Projekten der Betriebsseelsorge Ostwürttemberg. Mit der Aktion „Martinusmantel“ unterstützt die Diözese Rottenburg-Stuttgart seit Jahren Initiativen, die sich um benachteiligte Menschen kümmern. Dass

vor. „Aktive Teilhabe statt resignativer Anpassung“ ist das Motto für die kreativen Aktionen, die vor dem Haus der kath. Kirche in Aalen für Aufsehen sorgen. Umgeben von Hochbeeten, Pflanzsäcken und Blumenampeln entstand dort ein ganz besonderer Raum, der von Mitar-



die Mittel gut investiert sind, davon konnte sich Bischof Fürst bei der Betriebsseelsorge in Aalen überzeugen. Betriebsseelsorger Dr. Rolf Siedler und Projektleiter Martin Jahn stellten ihm und Dr. Drumm das Projekt „Subkultan“

beitern der Job-Börse erstellt wurde. Aus gebrauchten Materialien ist ein Raum zum Verweilen entstanden, ein Raum zum Plaudern und zum Schmecken. Das begeisterte Fazit des Bischofs: „Gute Projekte nutzen allen.“

Anti-CETA-Demo



S – (wl). Kurz vor der europäischen Abstimmung zu CETA hat ein breites Bündnis von kirchlichen, gewerkschaftlichen und engagierten Verbänden zu einer bundesweiten Demonstration gegen die geplanten Freihandelsabkommen in der jetzigen Form aufgerufen. Für den Süden trafen sich die Protestierenden in Stuttgart, wo auch viel KAB - Teilnehmende und einige Betriebsseelsorger auf die Straße gingen, um für faire Bedingungen in den Abkommen einzutreten.

www.kab-drs.de

36 Stunden Gerechtigkeit

KAB – (pn). An 12 Standorten in der ganzen Diözese Rottenburg-Stuttgart engagierten sich über 300 Ehrenamtliche in der 36 Stunden-Aktion der KAB. Die zentrale Aktion fand in der Sammelzentrale in Laupheim statt, wo alleine zehn Gruppen Kleidung für einen 20 Tonnen-Container vorbereiteten. Darüber hinaus wurden Äpfel aus Streuobstwiesen zu Apfelsaft verarbeitet, eine Ausstellung zum Thema „Gute Pflege“ organisiert oder politische Veranstaltungen zu den Folgen von TTIP/CETA oder einer Rentenreform, die Altersarmut verhindert, durchgeführt.

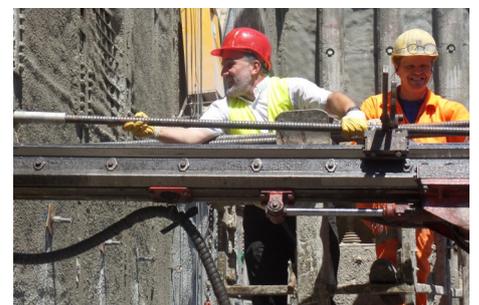


Projektstelle S 21 verlängert

S – (wl). Auf Europas größter Baustelle – Stuttgart 21 – hat die Diözese seit vier Jahren Diakon Peter Maile als Betriebsseelsorger angestellt. Seine Aufgabe ist die Begleitung und Unterstützung der auf den Baustellen Beschäftigten. In den zurückliegenden Jahren ist es Peter Maile gelungen, Ansprechpartner für die vielfältigen Probleme der Menschen zu sein; er weiß um die Nöte und Sorgen, auch der ausländischen Mitarbeiter, die oft in Bautrupps für einige Monate auf der Baustelle zu finden sind. Die Trennung von Familie und Heimat ist nicht immer leicht zu bewältigen. Ferner ist Peter Maile Kooperationspartner im Projekt Faire Arbeitsmigration. Die Arbeitsstelle hat weit über unsere Diözese hinaus in den Medien Aufmerksamkeit gefunden, ist sie doch Zeichen dafür, dass Kirche zu den Menschen geht. So sind auch schon Bischof Gebhard Fürst und Weihbischof Thomas Maria Renz auf der Baustelle gewesen, um sich von den Ar-

beitsbedingungen der Beschäftigten einen Eindruck zu verschaffen.

In diesen Tagen hat die Diözese nun die Projektstelle um weitere fünf



Weihbischof Renz auf der S21-Baustelle

Jahre, bis zum Jahr 2022, verlängert, so dass die begonnene Arbeit erfolgreich weitergeführt werden kann.

Impressum—Herausgeber: Betriebsseelsorge Diözese Rottenburg-Stuttgart, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart - Autoren: Wolfgang Herrmann (wh), Josef Krebs (jk), Werner Langenbacher (wl), Guido Lorenz (gl), Thomas Maile (tm), Peter Niedergesäss (pn), Rolf Siedler (rs)

Betriebsseelsorge vor Ort

RV – (wl). Alle paar Jahre haben Betriebsseelsorger die Möglichkeit (bzw. das Privileg), ihre Arbeitsstelle mit einer Beschäftigung in einem Betrieb zu tauschen, um unmittelbare Basiskontakte zu knüpfen und Vor-Ort-Erfahrungen zu

Personalknappheit im Einzelhandel schlägt sich in der Arbeitszeitgestaltung nieder. Erhaltene Arbeitspläne müssen über den Haufen geworfen werden, wenn eine Kollegin krank wird und ausfällt. Die Vielfältigkeit der Aufgaben –



machen. Es stellt einen Unterschied dar, von alltäglichen Arbeitsbedingungen zu hören oder sie am eigenen Leib zu erfahren. Ferner sind die Betriebsseelsorger ganz nah an den Menschen, an ihren Sorgen und Fragen, aber auch an ihrer Motivation und Zufriedenheit.

Werner Langenbacher, Betriebsseelsorger in Ravensburg, arbeitete in den Sommermonaten für sechs Wochen in einer Backfiliale der K & U-Bäckerei mit, um die Bedingungen eines Dienstleisters im Verkauf kennenzulernen. Die

Backen, Ein- und Ausräumen, Zurichten, Putzen, Spülen, Bestellen, Abrechnen und schließlich der Verkauf – erfordern eine hohe Arbeits- und Zeitkonzentration. Und dabei immer freundlich bleiben. Die Tätigkeit gab Langenbacher aber auch einen Einblick in das Verhalten der Konsumgesellschaft: bis kurz vor Feierabend erwarten die Kunden immer noch ein halbwegs volles Sortiment. Bewundernd für ihn die hohe Motivation der Beschäftigten (meist Teilzeit), ihren „Laden“ am Laufen zu halten.

Als Wareneinkäufer im Einzelhandel

TUT - (tm). Bei einem vierwöchigen Arbeitseinsatz im real-Markt Tuttlingen konnte Betriebsseelsorger Thomas Maile



Thomas Maile beim Warensortieren

die Tätigkeiten und Arbeitsbedingungen im Einzelhandel kennenlernen. Er sortierte Kleidungsstücke in der Textilabteilung, füllte Regale mit Lebensmitteln auf, war viel zwischen Lager und Verkaufsraum unterwegs und stand auch für Kundenfragen zur Verfügung. Am Ende seines Betriebseinsatzes stellte der Betriebsseelsorger fest: „Der Arbeitsdruck im Einzelhandel ist hoch. Es gibt kaum eine freie Minute. Man ist ständig unter Strom. Die tägliche Arbeitsbelastung ist enorm.“

Thomas Maile hat seine Kolleginnen und Kollegen im real-Markt schätzen gelernt. „Sie leisten unheimlich viel, verdienen aber im Vergleich zu anderen Branchen deutlich weniger“. Zudem gebe es zahlreiche prekäre Arbeitsverhältnisse wie Befristungen und Leiharbeit, kritisierte der Betriebsseelsorger.

Fernfahrerseelsorge

HN - (jk). Die Arbeitsgruppe Fernfahrer-pastoral, bestehend aus sechs Kollegen aus den Diözesen Freiburg, Rottenburg-Stuttgart, Augsburg, Mainz und Bamberg traf sich am 21. Juli auf dem Rasthof „Wonnegau“ bei Worms mit einem Fotografen der Diözese Mainz, um Bilder von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe und von Fahrern und Gesprächssituationen zu machen für das neue Buchprojekt der Arbeitsgruppe „on tour“. Inhalt sind biblische Texte, meditative Texte und Erzählungen aus dem Fahrerleben.

Während des Fotografierens ergaben sich mit Fahrern, die das Geschehen neugierig beobachtet haben, sehr intensive und gute Gespräche über ihren Alltag. Sie sind meistens wochenlang unterwegs und sehen ihre Familien zwei-, dreimal im Jahr.

Als Dank für ihre Arbeit erhielten sie das gesegnete Fernfahrerkreuz und den Reisesegen in verschiedenen Sprachen, verbunden mit dem Wunsch immer eine gute Fahrt zu haben und gesund zu ihren Familien zurückzukehren.



Josef Krebs von der „Kirche für Fernfahrer“ fragt LKW-Fahrer nach ihrem Leben auf der Straße. Sie sind monatelang weg von ihren Familien und sind quer durch Europa unterwegs.

www.faire-arbeitsmigration.de

